

Surrealismus

Englisch: Surrealism

THEORIE

Künstlerische Strömung, die das Unbewusste und Traumlogik nutzt — Bilder folgen nicht der Realität, sondern innerer Logik. Lynch, Buñuel, Jodorowsky als Filmreferenzen.

Im Kino funktioniert Surrealismus nicht als theoretische Spielerei. Er taugt dort, wo Assoziationen statt Kausalität erzählt werden sollen — wo eine Szene zur nächsten führt, weil sie emotional oder bildlich passen, nicht weil die Geschichte es logisch verlangt. Die praktische Seite: Der Ausgangspunkt ist, wie das Unterbewusste einen Film schneiden würde. Nicht chronologisch. Nicht motiviert durch Plot. Motiviert durch innere Bilder, durch das, was unter der rationalen Oberfläche gärt. Am Set zeigt sich das beim Blocking und bei der Bildkomposition. Ein surrealistischer Film akzeptiert Widersprüche — eine Person kann gleichzeitig jung und alt sein (durch Schnitt oder optische Tricks), ein Raum kann seine Geometrie ändern, ohne dass das erklärt wird. Übergänge werden so gedreht, dass sie irritieren sollen. Nicht im Horror-Sinne, sondern so, dass das rationale Verarbeiten aussetzt und ein Traum-Modus einsetzt. Lynch arbeitet dafür mit Licht und Ton — ein Summen im Hintergrund, das nirgendwohin führt, aber alles verfremdet. Buñuel nutzte bizarre Requisiten und unmotivierte Schnitte, um Konventionen zu sabotieren. Praktisch bedeutet das: Mut zur Ellipse. Szenen, die logisch nötig wären, bleiben weg. Geschnitten wird gegen den Schnitt-Reflex — nicht wegen der Story, sondern weil das Bild es verlangt. Die Beleuchtung darf unmotiviert sein. Eine Figur sitzt plötzlich im Dunkeln, obwohl das Fenster logisch hell sein müsste. Jodorowsky verband Surrealismus mit spiritueller Symbolik — jedes Bild ist gleichzeitig persönlich und universell rätselhaft. Der häufigste Fehler: Verwechslung mit Unklarheit oder Chaos. Surrealistisches Kino ist nicht unklar — es ist kristallklar in seiner inneren Logik, nur eben nicht in der äußeren. Jedes Bild sitzt. Aber es sitzt in einer anderen Grammatik als der des realistischen Films. Disziplin ist dafür ebenso nötig wie beim klassischen Erzählen — nur dass die Regeln aus der Traumlogik kommen, nicht aus dem Drehbuch.